

REZENSIONEN

Josef Braml: Der amerikanische Patient. Was der drohende Kollaps der USA für die Welt bedeutet

München: Siedler-Verlag, 2012. 222 S., EUR 19,99

Er ist gut gewählt, der Buchtitel, illustriert durch eine schlaff am Fahnenmast hängende, zerschlissene amerikanische Nationalflagge auf dem Cover. Reißerisch ist dagegen der Untertitel, denn von einem drohenden Kollaps der militärischen Supermacht Nr. 1 ist trotz der massiven ökonomischen, finanziellen und gesellschaftlichen Probleme der USA in der gründlichen Analyse Bramls nicht die Rede. Dazu ist der Autor, US-Experte der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), ein zu guter Kenner der Materie, die er durch die Mitarbeit in analytischen und legislativen Institutionen der USA vor Ort gründlich studiert hat.

Aber auch so ergibt Josef Bramls Bestandsaufnahme ein dramatisches Bild der Vereinigten Staaten, die einen Drahtseilakt zwischen schwindender industrieller Leistungsfähigkeit und überdehntem weltweitem militärisch-strategischen Engagement vor allem zur Sicherung von lebensnotwendigen Energierohstoffen vollführen. Die Erosion der ökonomischen Machtbasis hat durch die enorme Staatsverschuldung und einen außer Rand und Band geratenen Banken- und Finanzsektor an Geschwindigkeit gewonnen. Eine Alternative zum Niedergang, der noch durch den konkurrenzlos starken Militärapparat kaschiert wird, ist nicht in Sicht, weil es an Weitsicht und Willen fehlt, die strukturellen Problemen der Misere – astronomisch hohe Rüstungsausgaben, Energieabhängigkeit, fehlende Mittel zur Sanierung der maroden US-Infrastruktur – durch eine radikale Wende anzupacken. Hinzu kommt seit der

Reagan-Ära der Neoliberalismus, der die Gesellschaft immer weiter spaltet.

Die Folge: Ein sinkendes Bildungsniveau, eine weit höhere Arbeitslosigkeit als von der offiziellen Statistik behauptet, wachsende Armut breiter Bevölkerungsschichten, obszön hohe Vermögen einiger Weniger, ein dramatischer Abstieg der Mittelschicht. Vieles spricht dafür, dass die USA mittlerweile ein Riese auf tönernen Füßen sind.

Die Lähmung des US-Kongress' durch den Vormarsch christlich-fundamentalistischer Kräfte sowie der Tea-Party-Bewegung in der Republikanischen Partei reduziert den Konsens zwischen den verfeindeten politischen Lagern auf die Übereinstimmung, dass die USA rigoros durch globales Engagement die nationale Sicherheit schützen müssen. Der Unterschied besteht in unilateralem Handeln mit bestenfalls einer „Koalition der Willigen“ (Bush) oder eher multilateralem Vorgehen unter Wahrung der Option des Allein-gangs (Obama), so Braml.

Ausführlich widmet sich Braml den Herausforderungen, mit denen sich die USA als, so ihr Selbstverständnis, „liberaler Hegemon“ konfrontiert sehen. Selbstbewusstsein demonstriert nicht nur Russland. Auch aufstrebende Schwellenländer wie Brasilien und Indien stellen sich quer, vor allem aber China. Peking ist dabei, sich durch seine massive Aufrüstung als Regionalmacht zu etablieren, will die Beherrschung der See- bzw. Handelsrouten durch die US-Marine verhindern und konkurriert weltweit erfolgreich mit den USA um strategische Rohstoffe wie Kupfer, Coltan, Öl und Gas. Bei Energie reicht die Rivalität von Lateinamerika über Schwarzafrika in den Nahen und Mittleren Osten bis nach Zentralasien. Chinas „Pipeline-Diplomatie“, z.B. für den Transport von iranischem Öl und Gas über

Land, zielt darauf ab, eine Blockade durch die USA zu umgehen.

Während die USA durch ihr weltweites Netz von Verbündeten eine klassische Containment-Strategie gegenüber Peking betreiben, sind die Rivalen inzwischen in eine symbiotische Abhängigkeit voneinander geraten: China hat 1134 Milliarden US-Dollar in amerikanische Staatsanleihen investiert und dadurch die Stabilisierung des US-Banken- und Finanzsystems ermöglicht. Zu Wohlverhalten zwingt dies aber Washington nicht, denn das Reich der Mitte ist bei seinen Exporten existenziell auf die Vereinigten Staaten angewiesen.

Der „amerikanische Patient“ ist also noch ziemlich lebendig. Auch bei der Sicherung der lebensnotwendigen Energierohstoffe. AFRICOM, das US-Regionalkommando für Schwarzafrika, wacht über den Zugang zum Öl Angolas und anderer Staaten. Saudi-Arabien und vor allem Kanada mit seinen unermesslichen Beständen an Teersanden und Gas sind Garanten des US-Energiebedarfs. Erwartung also bis auf Weiteres bei diesem Kernthema, das US-Politiker und Militärs zu Interventionen unter dem Deckmäntelchen der „Demokratisierung“ veranlasst?

Josef Braml plädiert für die konsequente Abkehr der USA von fossilen Energien. Die Patentlösung ist für ihn der Umstieg auf Bioethanol in Kombination mit modernsten Umwelttechnologien. Dies könne die USA unabhängig machen von unsicheren Energierohstofflieferanten und verringere den Zwang zur Unterhaltung eines gigantischen Militärapparates und imageschädigenden Interventionen. Damit würden Finanzmittel zur sozio-ökonomischen Erneuerung der Vereinigten Staaten frei werden. Kann die Lösung so einfach sein? Und: Ist die Konzentration auf Bioethanol nicht ein ökologischer und ernährungspolitischer Irrweg? Wie auch immer: Braml hat eine exzellente Analyse vorgelegt, die den Leser mit dem Bild einer US-Politik zurücklässt, in der kaltes Machtkalkül dominiert und europäi-

scher Rat zur Kenntnis genommen wird, mehr nicht.

Hans Jürgen Mayer

Laurent Gayer, Christophe Jaffrelot (Hgg.): Muslims in Indian Cities. Trajectories of Marginalisation

London: Hurst & Company, 2012. 400 S., GBP 25,00

Indien ist nach Indonesien und Pakistan Heimat der drittgrößten muslimischen Bevölkerung weltweit. Die indessen schätzungsweise mehr als 170 Millionen Muslime Indiens bilden die mit weitem Abstand größte religiöse Minderheit des Landes. Die Herausgeber Laurent Gayer und Christophe Jaffrelot, beides renommierte Experten zu Fragen der indischen Gesellschaft und Politik, betrachten diese bedeutende Bevölkerungsgruppe im vorliegenden Band unter einem sehr spezifischen Blickwinkel. Sie fokussieren auf das urbane Leben der indischen Muslime und haben zu diesem Zweck insgesamt elf Fallstudien aus verschiedenen Städten Indiens zusammengetragen. Zu den vorgestellten urbanen Räumen zählen Mumbai, Ahmedabad, Jaipur, Lucknow, Aligarh, Bhopal, Hyderabad, Delhi, Cuttack, Calicut und Bangalore. Gayer und Jaffrelot haben es hierbei verstanden, eine gelungene Mischung aus jüngeren Wissenschaftlerinnen und Forschern sowie aus langjährig ausgewiesenen Fachleuten zu den einzelnen Fallstudien zu versammeln. Die so zusätzlich zur geographischen Breite gewonnene Vielzahl der theoretischen Ansätze und Perspektiven ist eine der wesentlichen Stärken des Bandes.

Einleitend verweisen Gayer und Jaffrelot auf vier generelle Faktoren, welche die Entwicklung der indischen Muslime in den Jahrzehnten seit der Unabhängigkeit gekennzeichnet haben. Nach wie vor leben Indiens Muslime, erstens, mit dem „Stigma der Vergangenheit“ und werden mitunter noch immer für die Teilung 1947 verant-